NEWSLETTER

FRANK JAHNKE

FÜR KULTUR. WIRTSCHAFT. STADTPOLITIK.

Aktuelle Informationen von Frank Jahnke
September / Oktober 2022

SPD

Inhalt — Seite

EDITORIAL 1

CHARLOTTENBURG 2
Gedenktafel für Wolfgang Neuss

THEATERLEBEN 3
Das Berliner Ensemble gewinnt zwei Theaterpreise

UNTERNEHMENSBESUCH 4
Tag der Wirtschaft in Pankow bei Stadler Deutschland

MUSEUMSLANDSCHAFT 6
Das Käthe-Kollwitz-Museum an neuem Standort

MEIN AKTUELLER AUSSTELLUNGSTIPP 7
»Unser Mut – Juden in Europa 1945-48« im Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung

MUSIKSTADT BERLIN 8
40 Jahre Akademie für Alte Musik Berlin

Eröffnung des Ethnologischen Museums und des Museums für Asiatische Kunst im Humboldt-Forum mit Kulturstaatsministerin Claudia Roth (unten 4. v. r.) und internationalen Gästen
Foto: Frank Jahnke

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

nach abermals ziemlich heißen und trockenen Sommerwochen in Berlin bringt der September etwas Abkühlung und auch dringend benötigte Niederschläge. Dass jedoch kleinere Berliner Flüsse wie die Panke oder das Tegeler Fließ nach wie vor kaum Wasser führen, macht die Längerfristigkeit des Problems deutlich. Die Klimawende bleibt eine der zentralen Herausforderungen und überlagert sich mit der durch den Krieg in der Ukraine noch drastisch verschärften Energiefrage. Die politischen Diskussionen, vom Bundestag bis in die Ortsvereine der SPD, sind gekennzeichnet durch die Sorge um die sozialen Folgen der Energiekrise und die Frage, wie sich die Lasten der Energiewende gerecht verteilen lassen.

Es gibt aber in diesem Spätsommer auch erfreuliche Dinge zu berichten. Die Kultureinrichtungen Berlins sind mit beeindruckenden Konzerten und Theateraufführungen in die neue Saison gestartet. Das Berliner Ensemble hat gerade zwei renommierte Theaterpreise gewonnen, worüber hier berichtet wird. Im ehemaligen Theaterbau des Schlosses Charlottenburg öffnet das Käthe-Kollwitz-Museum seine Pforten und hat bei der »Langen Nacht der Museen« schon mal einen Blick hinter die Kulissen gestattet. Im Humboldt-Forum sind nun alle Museen geöffnet, was an einem langen Wochenende unter dem Titel »ALLES OFFEN« mit großem Publikumsandrang gefeiert wurde.

Auf dem Gelände des ehemaligen »VEB Bergmann-Borsig« in Pankow hat sich der Schweizer Zughersteller Stadler zu einem industriellen Schwergewicht entwickelt, worüber in diesem Newsletter berichtet wird, und es gibt auch wieder einen aktuellen Ausstellungstipp.

Eine interessante Lektüre wünscht wie immer

Ihr / Euer

CHARLOTTENBURG

Gedenktafel für Wolfgang Neuss

In diesem Kiez rund um den Gierkeplatz in Charlottenburg war WOLFGANG NEUSS in seinen letzten beiden Lebensjahrzehnten zu Hause. Nun hängt ihm zu Ehren eine Gedenktafel am Haus in der Lohmeyerstr. 6, wo er in seiner Wohnung im 1. Stock Hof hielt, Prominente aus der Kulturszene und auch weniger bekannte Gäste empfing, dabei Marihuana rauchte und in kleiner Runde Kabarett aus dem Stehgreif bot.

In den 50er Jahren gehörte WOLFGANG NEUSS zu den bekanntesten Kabarettisten Deutschlands und trat mit seinem engen Freund und Kollegen WOLFGANG MÜLLER bis zu dessen frühem Tod bei einem Flugzeugabsturz oft gemeinsam unter dem Namen »Die zwei Wolfgangs« auf. WOLFGANG NEUSS war aber auch ein gefragter Schauspieler, der in den 50er und 60er Jahren in zahlreichen Filmen mitwirkte. Unvergessen bleibt sein Meisterwerk »Wir Kellerkinder« von 1960, in welchem er die Nazizeit und den späteren Umgang der Nachkriegsgesellschaft mit dieser Epoche satirisch beleuchtete und hierbei selber als ein großer Hitlerjunge mit Trommel agierte.

Die Pauke war auch sein Kennzeichen bei Kabarettprogrammen wie beispielsweise dem legendären von 1965, als er mit dem damals im Westen noch ziemlich unbekannten WOLF BIERMANN gemeinsam auftrat, woraus später eine Schallplatte wurde. Bei einem der Titel reimte Neuss: »Die Mauer bleibt noch bis Pfingsten steh'n, die Queen aus England will sie noch seh'n.« Er spielte damit auf den ersten Besuch von Elizabeth II. 1965 in Berlin an.

Nun sind sie beide tot – die Queen erst seit wenigen Tagen, WOLFGANG NEUSS schon seit Mai 1989. Er hat den Fall der Mauer, der ihm sicherlich Vergnügen bereitet hätte, gerade um ein halbes Jahr verpasst. Wie Kultursenator KLAUS LEDERER bei der Enthüllung der Gedenktafel für WOLFGANG NEUSS scherzhaft mutmaßte, hätte sich WOLFGANG NEUSS aus Anlass des Mauerfalls vielleicht sogar neue Zähne machen lassen, denn dies wollte er erst dann tun, »wenn es mal wieder etwas zu lachen gäbe«.

Tatsächlich sah WOLFGANG NEUSS in den 80er Jahren - seinen eigenen, selbstironischen Worten zufolge - »wie eine alte Frau« aus, trug lange graue Haare und hatte nur noch wenige Zähne im Mund. So konnte man ihn damals oft um die Mittagszeit an seinem Stammplatz in dem noch heute existenten Balkan-Restaurant »Galija« erleben, wo er mit lauter Stimme über die Lage der Welt philosophierte.

Juppy von der ufa-Fabrik, Birgit Jammes von der GASAG, Kultursenator Klaus Lederer und Kabarettist Arnulf Rating (v.l.n.r.) mit der Gedenktafel für Wolfgang Neuss kurz nach der Enthüllung
Foto: Frank Jahnke

Bei der kleinen Feierstunde vor seinem einstigen Wohnhaus in der Lohmeyerstr. 6, gleich neben dem »Galija«, erinnerten JUPPY von der ufa-Fabrik und der Kabarettist ARNULF RATING an WOLFGANG NEUSS, den sie persönlich kannten, und enthüllten anschließend gemeinsam mit KLAUS LEDERER und BIRGIT JAMMES vom Sponsor GASAG die Gedenktafel.

Das Berliner Ensemble gewinnt zwei Theaterpreise

In diesem Herbst wird das Berliner Ensemble (BE) mit gleich zwei renommierten Theaterpreisen für eine jeweils beste Neuinszenierung ausgezeichnet.

Seit 1982 zeichnet die Theatergemeinde Berlin jährlich eine Neuinszenierung gemäß dem Votum ihrer Mitgliedschaft als die beste des Jahres aus. Für das Jahr 2021 fiel die Wahl der Mitglieder auf die Neuinszenierung der »Dreigroschenoper« von BARRIE KOSKY. Das Stück hatte im August 2021 Premiere, als KOSKY noch Intendant der Komischen Oper war, doch der Intendant des Berliner Ensemble, OLIVER REESE, hatte ihn eingeladen, die »Dreigroschenoper« in seinem Haus zu inszenieren.

Nach Aussage von OLIVER REESE bei der Preisverleihung im September 2022 hatte BARRIE KOSKY »genau zehn Sekunden« gebraucht, um das Angebot anzunehmen, das eine wahre Herausforderung darstellte. KOSKY musste in sehr große Fußstapfen treten, hatte doch die »Dreigroschenoper« 1928 ihre Uraufführung im Theater am Schiffbauerdamm, dem heutigen Berliner Ensemble, unter direkter Beteiligung ihrer Schöpfer BERTOLT BRECHT und KURT WEILL sowie der Regie von ERICH ENGEL erlebt. Sie wurde schnell zu einer der erfolgreichsten Theateraufführungen der Weimarer Zeit und zum Welterfolg. Auch in der Nachkriegszeit gab es am Haus erfolgreiche Neuinszenierungen des Stücks, sogar noch einmal 1960 unter der Regie von ERICH ENGEL.

BARRIE KOSKY hat die Herausforderung mit Bravour gemeistert und eine »Dreigroschenoper« geliefert, die mit heutigen Mitteln den ursprünglichen Geist des Werkes glaubhaft auf die Bühne bringt. Das gesamte Schauspielteam mit NICO HOLONICS als herausragendem Mackie Messer hat einen großen Anteil am Erfolg – herzlichen Glückwunsch an dieser Stelle!

Der Friedrich-Luft-Preis, der von Deutschlandfunk Kultur und der Berliner Morgenpost verliehen wird, basiert auf dem Votum einer neunköpfigen Fachjury, ist mit 7500 Euro dotiert und würdigt die beste Berliner oder Potsdamer Theateraufführung. Für die Spielzeit 2021/22 geht auch dieser Preis an das Berliner Ensemble für die Inszenierung »Berlau: Königreich der Geister«. Das deutsch-schweizerische Kollektiv »Raum+Zeit« um Regisseur BERNHARD MIKESKA hat nach Ansicht der Jury sowohl die Möglichkeiten der VR-Technologie als auch die des analogen Theaters überzeugend genutzt, um sich dem Leben und der Persönlichkeit RUTH BERLAUS anzunähern, einer außergewöhnlichen Künstlerin und Geliebten BERTOLT BRECHTS. Das digitale Medium Virtual Reality wird mit dem Live-Spiel dreier Protagonistinnen verbunden, wobei die Zuschauerinnen und Zuschauer, ausgestattet mit einer VR-Brille, RUTH BERLAU und BRECHT live wie virtuell aus nächster Nähe erleben. Die Verleihung des nach dem bekannten Theaterkritiker benannten Friedrich-Luft-Preises ist für November 2022 vorgesehen.

Preisverleihung für die Dreigroschenoper am 18.9.2022 mit »Mackie Messer« Nico Holonics und Intendant Oliver Reese (Bildmitte) durch Renate Jungehülsing vom Vorstand der Theatergemeinde Berlin und Geschäftsführer Martin Holländer Foto: Mirka Pflüger

UNTERNEHMENSBESUCH

Tag der Wirtschaft in Pankow bei Stadler Deutschland

Das Schweizer Unternehmen Stadler baut seit über 75 Jahren Eisenbahnzüge. In Berlin ist Stadler seit dem Jahr 2000 auf dem sog. »Bergmann-Borsig-Gelände« in Pankow aktiv.

Begonnen hat das Berliner Engagement der Schweizer mit einem Joint Venture der Stadler Rail AG und dem Bahnhersteller Adtranz, der seinerseits aus den Bahnsparten von ABB und Daimler-Benz (zuvor AEG) entstanden war. Als Adtranz bald darauf an Bombardier verkauft wurde, übernahm Stadler ab 2001 die Produktion in Pankow mit den anfangs 200 Beschäftigten komplett.

Die Stadler-Pankow GmbH wuchs kontinuierlich auf einem Teil jenes Geländes, auf dem einst die »Bergmann Electricitätswerke AG« zu Hause war und wo zu DDR-Zeiten der VEB Bergman-Borsig Kraftwerkskomponenten in unmittelbarer Grenznähe zu West-Berlin herstellte. Schon bald sah man von der S-Bahn aus, die zwischen den Bahnhöfen Wittenau und Wilhelmsruh direkt bei Stadler vorbeifährt, in die für die Zugproduktion ertüchtigte Montagehalle, von wo aus Straßenbahnen und Regionalzüge in alle möglichen Teile Europas gingen. Von Norwegen bis nach Italien, aber auch auf diversen Strecken in Deutschland, überall waren Züge von Stadler-Pankow im Einsatz – nur in Berlin lange Zeit nicht. In Gesprächen zwischen der Firmenleitung von Stadler und mir als einem Berliner Wirtschaftspolitiker, der sich die Reindustrialisierung der Stadt auf die Fahnen geschrieben hat, wurde auf diesen Umstand immer wieder hingewiesen – aber eine direkte Auftragsvergabe aus regionalwirtschaftlichen Erwägungen gezielt an einen bestimmten Hersteller aus Berlin hätte natürlich den Ausschreibungsregularien der EU widersprochen.

Die Situation änderte sich, als Stadler 2015 in einem Konsortium gemeinsam mit Siemens eine EU-weite Ausschreibung zur Lieferung von 106 Triebzügen für die Berliner S-Bahn gewann. Im Jahr 2020 folgte ein Milliardenauftrag der BVG über die Lieferung von 1500 U-Bahnwagen, sowohl im Groß- als auch im Kleinprofil. Hierfür wurde eine Erweiterung der Produktionskapazitäten unumgänglich. In nur 14 Monaten Bauzeit entstand auf 24.000 m² eine neue Montagehalle. Derzeit entsteht in einem zweiten Bauabschnitt ein Logistikzentrum mit weiteren Büroflächen, wo auch Funktionen konzentriert werden, die bislang noch auf mehrere Außenstandorte im Bezirk Reinickendorf verteilt sind.

Blick in die Montagehalle mit künftigen S-Bahn-Wagen für Berlin
Foto: Stadler Deutschland

Seit Anfang 2001 firmiert das Unternehmen nicht mehr als Stadler-Pankow, sondern als Stadler-Deutschland, um die gewachsene Bedeutung dieses Tochterunternehmens für den deutschen Markt hervorzuheben. Mittlerweile fahren Stadler-Züge in 15 von 16 Bundesländern. Der Standort Pankow ist durch die Investition in Höhe von rund 70 Mio Euro weiter gestärkt worden und Stadler ist mit über 1000 Beschäftigten der zweitgrößte Arbeitgeber (nach dem Klinikum Buch) im Bezirk.

Anfang September fand der »Tag der Wirtschaft in Pankow« dann auch bei Stadler mit Ge-

sprächsrunden und Werkführungen statt. Produktionsleiter FRANK MOCKENHAUPT führte selbst durch die erst im letzten Jahr in Betrieb genommene Produktionshalle, in der die charakteristischen rot-gelben Wagenkästen für die Berliner S-Bahn, die gelben U-Bahn-Waggons, aber auch die Regionalzüge des traditionellen Erfolgsmodells FLIRT stehen, die Stadler für andere Regionen fertigt. Die Wagenkästen werden in Ungarn hergestellt und per LKW in Pankow angeliefert. Dort werden sie mit Technik versehen, endmontiert und zu Zugeinheiten zusammengestellt. Wie Produktionsleiter MOCKENHAUPT betont, ist die Fertigung von Zügen – etwa im Unterschied zur Fließbandproduktion von Autos – noch sehr stark von Handarbeit gekennzeichnet. Doch 30 Taktfertigungs- und sechs Standmontageplätze in der neuen Werkhalle gewährleisten einen effizienten Produktionsablauf, ehe die Züge auf drei Aufsetzgleisen mit einer Länge 130 bzw. 150 Metern zusammengestellt werden und das Werk über das Gleis der sog. »Heidekrautbahn« verlassen.

Produktionsleiter Frank Mockenhaupt (rechts) führt über das Gelände von Stadler Deutschland.
Foto: Frank Jahnke

Im Anschluss an die Werkführung fand in der Kantine von Stadler noch eine Diskussion mit Bildungssenatorin Astrid-Sabine Busse zum Thema »Schule und Wirtschaft« statt, bei der Vertreterinnen und Vertreter aus Pankower Unternehmen ihre Forderungen an die Bildungspolitik formulierten.

In allen Bereichen gibt es immense Probleme, Fachkräfte zu finden, und es bestand Einigkeit, dass Kooperationen von Unternehmen und Schulen ein wesentlicher Schlüssel zur Gewinnung junger Fachkräfte für die einzelnen Branchen sein können. Viele Praxisbeispiele und Kooperationsangebote, wie beispielsweise das von der »Drone-Masters Academy«, bereicherten die Diskussion, die einen guten Abschluss dieses »Tages der Wirtschaft« in Pankow darstellte.

Diskussion zum Thema »Schule und Wirtschaft« mit (v.l.n.r.) Sandra Kopplin (Personalreferentin von Stadler Deutschland), Sebastian Czaja (FPD-Fraktionsvorsitzender), Senatorin Astrid Sabine Busse, Manja Schreiner (Geschäftsführerin der Fachgemeinschaft Bau), Udo Strenge (Geschäftsführer des mittelständischen Unternehmensverbandes IMW) sowie der Moderatorin Christine Beck-Limberg (stehend) vom Wirtschaftskreis Pankow
Foto: Frank Jahnke

MUSEUMSLANDSCHAFT

Das Käthe-Kollwitz-Museum an neuem Standort

Seit seiner Gründung 1986 hatte das Käthe-Kollwitz-Museum seinen Standort in der einstigen Stadtvilla des Architekten HANS GRISEBACH in der Fasanenstraße gemeinsam mit dem Auktionshaus Grisebach. Nachdem der Inhaber des Auktionshauses sowie der Villa dem Museum die Kündigung ausgesprochen hatte, mussten neue Räumlichkeiten gefunden werden.

Der Vorsitzende des Trägervereins des Käthe-Kollwitz-Museums, EBERHARD DIEPGEN, in dessen Zeit als Regierender Bürgermeister von West-Berlin das Museum gegründet worden war, begab sich auf die Suche nach einer geeigneten Immobilie. Ein Verbleib des Museums in Charlottenburg-Wilmersdorf erschien dabei durchaus wünschenswert, und schon bald fokussierten sich die Überlegungen auf den Museumsstandort um das Charlottenburger Schloss, wo bereits das Bröhan-Museum, das Berggruen-Museum, die Villa Oppenheim und die Sammlung Scharf-Gerstenberg beheimatet sind und sich gut ergänzen. Eine öffentliche Liegenschaft am Spandauer Damm, die derzeit noch von der Stiftung Preußischer Kulturbesitz genutzt wird, schien zunächst geeignet für das Käthe-Kollwitz-Museum, aber die Pläne zerschlugen sich.

Direktorin Dr. Josephine Gabler zeigt während der »Langen Nacht der Museen« erstmals der Öffentlichkeit die neuen Räume ihres Museums.
Foto: Frank Jahnke

Schließlich wurde man im Schloss Charlottenburg selbst fündig, wo der einstige Theaterbau des Schlosses, der längst kein Theater mehr beherbergt, sondern Teile des Museums für Vor- und Frühgeschichte, beste Voraussetzungen für das Museum bietet. Anders als am Gründungsstandort des Kollwitz-Museums in der Fasanenstraße, wo Barrierefreiheit nicht gegeben war und sich in der verwinkelten Stadtvilla mit ihren drei Etagen auch nur mit großem Aufwand hätte herstellen lassen, stehen im Theaterbau des Schlosses große Flächen variabel zur Verfügung.

Der »Theaterbau« des Charlottenburger Schlosses wird für das Käthe-Kollwitz-Museum hergerichtet.
Foto: Frank Jahnke

Im Sommer 2022 wurden die Sammlungen aus der Fasanenstraße an den neuen Standort verbracht, wo sie allerdings zunächst noch ins Depot kamen. Museumsleiterin DR. JOSEPHINE GABLER nutzte jedoch »Die Lange Nacht der Museen«, um einem interessierten Publikum die größtenteils noch leeren Ausstellungsräume zu zeigen. Derzeit steht dem Käthe-Kollwitz-Museum nur das Erdgeschoss zur Verfügung, wo die Verwaltung des Museums untergebracht ist, und ein Ausstellungsraum von ca. 300 m² zunächst die Dauerausstellung aufnehmen wird, die ab dem 24.9.22 dort zu sehen ist.

Im nächsten Schritt wird der 1. Stock des Theaterbaus für das Käthe-Kollwitz-Museum hergerichtet, wo dann mit 600 m² doppelt so viel Ausstellungsfläche zur Verfügung steht, die auch Raum für Sonderausstellungen bietet. Die Kopie des Käthe-Kollwitz-Denkmals vom Kollwitzplatz, die im Dachgeschoss des bisherigen Museums ihren Platz hatte, wird am neuen Standort ebenfalls aufgestellt - ein durchaus spannender Aspekt , die Arbeiterkünstlerin Käthe Kollwitz künftig in einem Schloss erleben zu können.

MEIN AKTUELLER AUSSTELLUNGSTIPP

»Unser Mut – Juden in Europa 1945-48« im Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung

Viele Jahre wurde über die Schaffung eines »Zentrums gegen Vertreibungen« im Herzen Berlins diskutiert, das insbesondere von der langjährigen Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, ERIKA STEINBACH, vorangetrieben wurde.

Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung in der Stresemannstraße mit dem Plakat der Ausstellung »Unser Mut«
Foto: Frank Jahnke

An ihrer Person und den sie unterstützenden Kräften vom rechten Rand der Gesellschaft machten sich jedoch berechtigte Zweifel fest, ob hier nicht ein Ort der Geschichtsrevision entstünde, der einseitig die Vertreibung Deutscher aus Polen und der Tschechoslowakei nach dem 2. Weltkrieg thematisieren und deutsche Kriegsschuld relativieren würde.

Erst durch den Beschluss der schwarz-roten Bundesregierung zur Gründung einer »Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung« im Jahr 2008, die dieses Thema im globalen Maßstab zum Gegenstand haben sollte, konnte das Projekt eines Dokumentationszentrums Gestalt annehmen. Über Jahre wurde das Deutschlandhaus gegenüber dem Anhalter Bahnhofs für diesen Zweck umgebaut, und erst im Juni 2021 öffnete das »Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung« für die Öffentlichkeit.

Neben der sehenswerten Dauerausstellung finden dort nun auch Sonderausstellungen zu diesen Themenbereichen statt. Bis Ende September läuft noch die sehr zu empfehlende Ausstellung »Unser Mut – Juden in Europa 1945-1948«. Berlin ist die zweite Station dieser im Jüdischen Museum Frankfurt konzipierten Ausstellung, die zum Ziel hat, die sehr unterschiedlichen Erfahrungen von Jüdinnen und Juden aus gesamteuropäischer Perspektive darzustellen. Wie auf einer Karte im Eingangsbereich der Ausstellung eindrucksvoll veranschaulicht, war Europa vor dem 2. Weltkrieg der wichtigste jüdische Kontinent – mit einem Schwerpunkt im Osten Europas, aber auch mit beachtlichen jüdischen Bevölkerungsanteilen in Mittel- und Westeuropa.

Nach der Schoa war jüdisches Leben und jüdische Kultur in weiten Teilen Europas vernichtet. Für die überlebenden Jüdinnen und Juden bedeutete das Kriegsende 1945 oft die Fortsetzung von Vertreibung und Migration. Die Ausstellung zeigt anhand von sieben ausgewählten Orten in verschiedenen Teilen Europas, wie unterschiedlich die Erfahrungen der Menschen waren – sei es, dass sie im Osten Europas auch nach der Befreiung von den Nazis weiterhin auf Antisemitismus bei der Bevölkerung stießen, sei es als »Displaced Persons« (DP) in amerikanischen Lagern oder auch dass sie in ihre ursprünglichen Heimatorte zurückkehrten und dort neue jüdische Gemeinden gründeten.

Frankfurt am Main mit dem nahen »DP-Lager« Zeilsheim, wo auch die Zeitschrift »Unser Mut« erschien, die der Ausstellung den Namen gab, wird als Beispiel gewählt. Aber auch Amsterdam, Bari oder der Ostteil Berlins werden betrachtet. Bialystok, einstmals eine bedeutende, nun weitgehend zerstörte jüdische Stadt in Polen, wird ebenso gezeigt wie Budapest mit den meisten überlebenden Jüdinnen und Juden in Ungarn. Ein besonders bedrückendes Beispiel ist Kielce, wo noch 1946 bei einem Pogrom über 40 jüdische Menschen ermordet wurden.

Für viele Jüdinnen und Juden wurde Palästina zum Sehnsuchtsort und vorläufigem Endpunkt ihrer Flucht. Mit der Gründung des Staates Israel 1948 endet diese Ausstellung dann auch – die Geschichte des Antisemitismus und der Verfolgung von jüdischen Menschen endet leider nicht!

Zur Ausstellung ist ein sehr empfehlenswerter Katalog des Jüdischen Museums Frankfurt erschienen.

Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung, Stresemannstr. 90, 10963 Berlin
Di – So 10 bis 19 Uhr (bis 30.09.2022)

40 Jahre Akademie für Alte Musik Berlin

Als sich 1982 einige junge Musiker und Musikerinnen aus den großen Ost-Berliner Orchestern Staatskapelle Berlin, Berliner Sinfonie-Orchester, Rundfunk Sinfonieorchester sowie dem Orchester der Komischen Oper zusammentaten, um ein kleines Kammerorchester zu gründen, welches auf originalen Streichinstrumenten, Blasinstrumenten und Tasteninstrumenten aus dem 17./18. Jahrhundert spielt, ahnte niemand, dass es am 10. und 11. September 2022 Konzerte aus Anlass des 40 jährigen Jubiläums dieses Kammerorchesters geben würde.

Die Akademie für Alte Musik Berlin, kurz Akamus, wurde inspiriert von dem 1953 durch Nikolaus Harnoncourt gegründeten Ensemble »Consentus Musicus Wien«. Wie ERNST-BURGHARD HILSE, einer der Gründer von Akamus, sich rückblickend erinnert, fingen die ersten Ensemblemitglieder, obwohl durchweg gute Orchestermusikerinnen und -musiker, praktisch noch einmal auf einem völlig ungewohnten Instrumentarium neu an. HILSE selbst war beispielsweise Soloflötist im Berliner Sinfonie-Orchester, dem heutigen Konzerthausorchester Berlin, und musste sich anhand einer Grifftabelle von JOHANN JOACHIM QUANTZ (dem Flötenlehrer Friedrich II.) die Griffe auf einer klappenlosen Flöte erst beibringen.

Insgesamt war es für alle zunächst ein mühsames Unterfangen, das aber am 7. Oktober 1982 zu einem ersten öffentlichen Konzert in der Kapelle des Köpenicker Schlosses führte. Dann ging es ständig voran. Die ersten Schallplatten wurden aufgenommen und waren auch international bald erfolgreich. Die Konzerte und Konzertreisen in die verschiedensten Länder nahmen daraufhin stetig zu und entwickelten sich mehr und mehr zu einer Nebentätigkeit für die Orchestermitglieder.

Mit der Deutschen Einheit 1990 machten sich die meisten Musikerinnen und Musiker der Akademie für Alte Musik selbständig und kündigten ihre sicheren Arbeitsplätze in den Orchestern. Beide Tätigkeiten ließen sich nicht mehr miteinander vereinbaren. Tourneen in noch viel mehr Länder wurden nun möglich, und weit über einhundert CD-Einspielungen, die mit den wichtigsten Schallplattenpreisen ausgezeichnet wurden, mehrten das Renommee des Ensembles.

Inzwischen zählt Akamus zu den bedeutendsten Orchestern, die sich mit der historischen Aufführungspraxis beschäftigen, weltweit. Berlin fördert das Ensemble mittlerweile institutionell,

Jubiläumskonzert in der Elisabeth-Kirche zum 40-jährigen Bestehen der Akademie für Alte Musik
Foto: Frank Jahnke

auch wenn der Großteil des Budgets nach wie vor selbst erwirtschaftet wird. Für die Musikstadt Berlin ist es wichtig, mit einer solch wichtigen Ankerinstitution wie Akamus einen Schwerpunkt in der »Alten Musik« zu setzen und zusammen mit anderen Ensembles, wie etwa der ebenfalls im Ostteil Berlins gegründeten »Lautten Compagney«, weiter auszubauen.

Der Akademie für Alte Musik sei an dieser Stelle herzlich gratuliert und viel Erfolg für die nächsten 40 Jahre gewünscht!

✉ newsletter@frank-jahnke.de

www.frank-jahnke.de

V.i.S.d.P.: Frank Jahnke
Gurnemanzpfad 62, 13465 Berlin